

Das heutige Fest, die Oktav von Pfingsten hat in der römischen Kirche eine tiefe Bedeutung. Das wird verständlich, wenn man bedenkt, dass in der Ostkirche die Dreifaltigkeit gleich am Pfingstmontag gefeiert wird, und auf den Sonntag darauf, also auf die Oktav das Allerheiligenfest gelegt wurde.

Die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen ist die Frucht von Ostern und Pfingsten. Die erlöste Gemeinschaft ist das Ziel der Erlösung, die wir an diesen Festen feiern. Die Kirche ist nämlich in ihrer Vollendung – wie wir sehen werden – ein Widerschein der Dreifaltigkeit. So beleuchten sich diese Feste gegenseitig. Lasst uns jetzt den dreieinen Gott dankbar anrufen.

Herr, unser Vater,

du hast uns geschaffen als Dein Ebenbild und Hüter der Erde.

Herr, erbarme dich.

Herr, Jesus Christus,

du hast uns aus allen Völkern gesammelt und zur Erkenntnis des Vaters geführt, indem du uns seine Liebe vorgelebt hast. Christus, erbarme dich.

Herr, Heiliger Geist,

du erneuerst und heiligst uns, damit wir antworten können auf die Liebe des Vaters. Herr, erbarme dich.

Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns alle Sünden und nehme uns an als seine Kinder. Amen.

Es ist leicht, sich in den oft komplizierten Formulierungen über die Dreifaltigkeit zu verlaufen oder gleich einen großen Bogen um sie herum zu machen. Wenn man die Bibel und die Liturgie genauer daraufhin anschaut, merkt man, dass man das aufwändige und umfangreiche Bemühen der Trinitologie auf einen äußerst kurzen Begriff bringen kann, der aber überraschend tief ins Geheimnis des heutigen Festes vorstößt. Und das ist das Wörtchen „FÜR“. Alle drei – wir nennen sie „Personen“: Gott-Vater, Gott-Sohn, Gott-Hl.-Geist – sind für die anderen da. Das ist ihr Wesen: Der Vater bleibt nicht bei sich selbst, sondern spricht sich umfassend in jenem Wort aus, das wir Sohn nennen, der sich wiederum unablässig vom Vater empfängt und sich als Antwort ihm zurückschenkt. Dieses gegenseitige „Für-einander“ ist so wesentlich, dass es eine eigene Größe bildet, den Geist, der nichts anderes ist als diese sich schenkende, empfangende und wieder zurückschenkende Beziehung, kurz: Liebe nach Gottes Art.

Das ist sozusagen das „Innenleben“ der Dreifaltigkeit, die uns nicht sehr viel angehen würde, hätte sich diese Beziehung nicht nach außen gewendet. Dieses FÜR, das in Gott herrscht, fließt nämlich über und verlängert sich in einem „Außenbereich“, den Gott extra herstellen muss, um ihn und damit auch uns einbeziehen zu können.

1. Es beginnt mit der Schöpfung, die aus der göttlichen Innen-Perspektive völlig überflüssig ist. Sie ist weder zwingend noch logisch, aus unserer Sicht nicht einmal unbedingt lohnend. Aber die Existenz Gottes als „Für“ – die sog. „Proexistenz“ macht die Entstehung der Welt nach der inneren Logik der Liebe und des Sich-verschenkens doch berechtigt und nachvollziehbar.

Jedenfalls entschließt sich Gott zur Schöpfung und lässt die Materie entstehen und Form annehmen. Dabei wirkt seine Weisheit mit, Gottes Wort, das beim Werk des Vaters, ähnlich wie auch der Geist, anwesend ist und beginnt, dieses „Für“ in die Welt einzuprogrammieren: Die Formen entwickeln sich und werden differenzierter, bis der harte Kampf ums Überleben durchaus auf Kosten anderer den Menschen hervorbringt. Er ist das Geschöpf, das unter den Existenzformen auch die „Proexistenz“ als Möglichkeit in sich trägt und Gottes Wesen erkennen und erwidern kann. So entsteht die Welt als Ausfluss und Überfluss der Liebe Gottes, ein neues Ziel zum Sorgetragen, zum FÜR.

2. Der Höhepunkt der Welt ist nicht die unberührte Natur, die vom Menschen bedroht ist, sondern das geglückte Sozialwesen Mensch, der seine Berufung – Gott in seiner Proexistenz ähnlich zu sein – wahrnimmt und verwirklicht. Das läuft zum

Teil als Kulturgeschichte ähnlich wie die allmähliche Evolution der Natur, z.T. ist es aber eine freie und von Einbrüchen gelenkte bewusste Geschichte, die in der Bibel Erlösung und Rettung genannt und an Israel festgemacht wird. An deren Höhepunkt erscheint Jesus, der Mensch gewordene Gottessohn, oder andersherum: der vollkommen gottfähig gewordene Menschensohn, dessen Wesen es ist, „sein Leben hinzugeben für seine Freunde“. Er tut und sagt, was er vom Vater hat, wie er im Johannesevangelium bekennt. Gott sendet sein Wort, denn das Wesen des Wortes ist es, ausgesprochen zu werden. Der Sohn verlässt das Vaterhaus nicht wie der „verlorene Sohn“, um sein Glück zu suchen, sondern er geht anstelle des Vaters, wie es im Psalm heißt: „ja, ich komme, deinen Willen zu tun, macht mir Freude, deine Weisung trag ich in meinem Innern.“ (Ps 40,9) Dass er vom Vater kommt und wieder zum Vater geht, sind räumliche Veranschaulichungen dessen, dass Jesus ganz vom Vater her und für ihn existiert, der Seinsweise FÜR. Sich ganz hinzugeben und darin ganz er selber zu sein; sich zu verlieren und darin sich zu finden, das sind allesamt trinitarische Abdrücke im Menschen und unter den Menschen.

Wenn das geschieht, und damit es geschieht, ist der eigentliche Träger dieses Für, der Hl. Geist, beteiligt.

3. Der Geist ist das „Dazwischen“, das Vater und Sohn miteinander in der Weise der Hingabe füreinander verbindet. Und das große Wunder, das tiefe Geheimnis der Schöpfung ist, dass dieses Dazwischen auch auf den Menschen ausgeweitet wird. Der Geist nistet sich ein auch zwischen Mensch und Gott und zwischen Mensch und Mensch. Und er möchte auch seinen Platz finden im Verhältnis des Menschen zur Schöpfung. Auch der Geist will nichts Eigenes, er ist das pure FÜR, reine heilende, helfende Relation. Als solche ist er stark und zart, erschreckend und tröstend, aufrüttelnd und beruhigend zugleich; starkes Tosen und leiser Hauch.

Das heutige Fest feiert dieses Geheimnis, dass Gott in seinem vollkommenen Füreinander sich aufgemacht und unserer Welt zugewandt hat. Der Gott der Bibel setzt sich vollberuflich für sein Volk und für jeden Einzelnen darin ein, um uns nach seinem Bild zu formen, entsprechend dem Füreinander, das keine eigenen Verluste befürchtet, das nicht um sich besorgt ist und nichts für sich ergattern will.

Man darf nicht unsicher werden, wenn man merkt, dass hinter diesen großen Worten meistens kleine alltägliche Dinge stecken, in denen wir das Füreinander praktisch leben und erfahren dürfen. Gerade darin können wir die Handschrift der Trinität erkennen, damit sie

nicht als eine abgehobene fremde Welt erscheint, sondern das Nächste und Vertrauteste, was es gibt.